

Werk

Autor: Cook, James; King, James

Verlag: Uebers.; Messerer

Ort: Anspach; Anspach

Jahr: 1787

Kollektion: digiwunschbuch

Gattung: Subskribentenliste

Signatur: BIBL KLAMMER 68:2

Werk Id: PPN68455111X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN68455111X|LOG_0019

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=68455111X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Sechstes Kapitel.

Beschreibung von Lefooga. — Cultur. — Größe. — Ein weiblicher Augenarzt. Sonderbare Art, die Haare abzuschneiden. — Die Schiffe verändern ihren Ankerplatz. — Ein merkwürdiger Berg und Stein. — Beschreibung der Insel Zoolai, va. — Nachrichten von Poulaho, dem Könige der Freundschaftlichen Inseln. — Ehrfurchtvolles Betragen seiner Unterthanen gegen ihn. — Abreise von den Zapae: Inseln. — Einige Nachrichten von der Insel Koroo. — Die Schiffe gehen wieder nach Annamooka. — Sie begehen Poulaho und Seenou. — Ankunft zu Tongataboo.

1777.

May.

Mittwoch
den 21sten.

Nachdem nun, durch Vorstellung der mancherley Unterhaltungen, die ich beschrieben habe, die Neugierde beider Theile befriediget worden war, bekam ich Zeit, mich etwas umzusehen. Ich nahm daher, Tags darauf, einen Spaziergang in der Insel Lefooga vor, die ich etwas genauer untersuchen wollte. Ich fand sie, in mehr als einem Betracht, vorzüglicher als Annamooka; die Pflanzungen waren hier nicht nur zahlreicher, sondern auch viel weitläufiger. Zwar ist hier und das Land, gegen die See zu, besonders an der Ostseite, noch unbebaut, vermuthlich weil der Boden hier sandig ist, denn Lefooga ist ungleich niedriger als Annamooka und die übrigen umher liegenden Inseln. Aber gegen die Mitte wird das Erdreich fruchtbarer, auch entdeckt man überall Anzeigen einer beträchtlichen Volksmenge

1777.

May.

und eines höhern Grades der Cultur. Wir kamen hier zu großen Plantagen, die alle eingehägt waren, und zwar so, daß die parallel laufenden Berzäunungen schöne, geräumige Landstrassen bildeten, die selbst Ländern zur Zierde gereichen würden, wo alles, was zum Schicklichen oder Bequemem auf dem Lande gehört, zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht ist. Wir sahen große Flecken Landes mit Papier-Maulbeerbäumen besetzt; und überhaupt waren alle Pflanzungen mit Wurzeln und Früchten, die die Insel erzeugt, reichlich versehen. Zu diesen natürlichen Producten fügte ich einige ausländische, und steckte indisches Korn, Melonen, Kürbiskerne und dergleichen. Wir kamen an ein Haus, das vier bis fünfmal größer war, als die gemeinen Wohnungen; vor demselben war ein großer mit Rasen bedeckter Platz, und ich halte dafür, daß sich die Einwohner, bey gewissen öffentlichen Gelegenheiten, hier versammeln. Nicht weit von unserm Landungsplatze sahen wir einen zween oder drey Fuß hohen, mit Sand bedeckten Aufwurf, worauf vier bis fünf kleine Hütten standen, in welchen, nach dem Bericht der Eingebornen, die Leichname einiger ihrer Vornehmen beygesetzt waren.

Die Insel ist nicht über sieben Meilen lang, und an manchen Orten nicht über zwo oder drey Meilen breit. Die Ostseite, welche dem Passatwinde ausgesetzt ist, hat ein Riff, welches in beträchtlicher Weite von hier aus sich in die See er-

1777.

May.

streckt, und woran sich die Wellen mit großer Heftigkeit brechen. Es ist eine Fortsetzung des Riffs, welches Lefooga mit Soa verbindet, das nicht über eine halbe Meile davon liegt. Zur Ebbezeit, wo dieses Riff größtenteils trocken ist, können die Eingehornen von einer Insel zu der andern gehen. Das Ufer selbst bestehet zum Theil aus einem sechs bis sieben Fuß hohen Korallenfelsen oder aus einem Sandgestade, das aber hier höher ist, als auf der Westseite, welche überhaupt nicht mehr als drey bis vier Fuß über die Meeresfläche erhaben liegt und, ihrer ganzen Länge nach, ein Sandufer hat.

Als ich von meinen Streifereyen im Lande zurückkam, und zum Mittagessen an Bord gieng, fand ich ein großes Seegel-Canot am Hintertheile des Schiffs festgebunden. In diesem Canote befand sich Latooliboula, den ich auf meiner letzten Reise gesehen hatte, und den wir damals für den König dieser Insel hielten. Er saß im Rahne mit aller der Gravität, die ihn, wie ich in meinem Tagebuche angemerkt habe a), schon damals

a) S. Capitain Cook's Voyage, Vol. I. p. 206, 207. dort heißt dieser sonderbare Mann Rohagee too Gallangou, woraus wohl der geschickteste Etymologist nicht die geringste Uehnlichkeit mit Latoo liboula erzwingen wird. Es ist merkwürdig, daß Capitain Cook nicht sollte wahrgenommen haben, daß er einer Person zween so sehr verschiedene Namen beylegte. Vielleicht läßt sich die Sache dadurch erklären, daß eine dieser Benennungen die Person, und die andere seinen Titel

1777.

May.

so ganz besonders auszeichnete; und ließ sich durch kein Bitten bewegen, zu uns auf das Schiff zu kommen. Es waren eine Menge Insulaner zugegen, die ihn alle Arekee, oder König, nannten, welchen Titel ich sie nie dem Seemou beylegen hörte, so groß auch sein Ansehen sowohl hier als in Annamooka zu seyn schien. Ich hegte auch schon lange einige Zweifel über seine Königswürde, obgleich sein Freund Taipa sich es hatte sehr angelegen seyn lassen, ihn dafür auszugeben. Latooliboula blieb unter dem Spiegel des Schiffs bis Abends, und fuhr sodann in seinem Canote auf eine der In-

oder Rang bezeichnete. Diese Vermuthung erhält auch noch mehr Gewicht, wenn wir erwägen, daß Latoo, in der Sprache dieser Leute, zuweilen ein großes Oberhaupt bedeutet, denn Hr. Forster spricht in seinen Observations, etc. p. 378, 379. und an andern Orten, (S. Reise um die Welt, Deut. Aus. S. 351, 352.) von diesem Oberhaupte von Tongataboo, unter dem Titel Latoo (Latu); und er nennt ihn Lotoo-Nipooro, (Latu-Nipuru. S. 351.) Ein abermaliger Beweis, auf wie verschiedene Art unsere Reisenden einerley ihnen von den Eingebornen vorgesagte Worte niederschreiben. Unterdessen läßt sich unter Latoo-Nipooro und Latooliboula doch eine Aehnlichkeit entdecken, und geschieht diese Verwechslung der Hauptlaute um so öfter je weniger das Ohr an die Aussprache eines Wortes gewöhnt ist. Hr. Anderson schreibt, wie Captain Cook, Latooliboula.

1777.

May.

Donnerstag
den 22sten.

seln zurück. Seenou war unterdessen immer am Bord; aber keiner dieser wichtigen Personen schien auf die andere Acht zu geben.

Folgenden Tags gieng nichts Bemerkentwerthes vor, als daß einige der Eingebornen, das lose Verdeck b) und andere Sachen auf dem Ueberlaufe wegstahlen. Sie wurden zwar bald vermist, und die Diebe verfolgt, aber dies geschah ein wenig zu spät. Ich wendete mich daher an den Seenou, der, wenn er auch nicht der König, doch hier wenigstens mit aller erforderlichen Gewalt versehen war, mir das Entwendete wieder zu verschaffen. Er verwies mich an den Taroupa, der mich von einer Zeit zur andern aufzog, und am Ende geschah doch nichts.

Freitag den
23sten.

Am 23sten, des Morgens, da wir im Begriff waren die Anker zu lichten, und die Insel zu verlassen, kam Seenou, mit seinem Premier-Minister, dem Taipa, in einem Seegel-Canote an unser Schiff, und sagte mir, daß sie nach Vavaoo giengen, einer Insel, die ihrer Rechnung nach, ungefähr zwei Tagereisen nordwärts von Zapacee, läge. Sie gaben vor, es geschähe in der Absicht, mir noch einen guten Vorrath von Schweinen, und dem Omai einige rothe Federmützen zu verschaffen, die er mit nach Otahete nehmen wollte, wo sie in hohem Werthe standen. Seenou versicherte

b) Das lose Verdeck ist ein von gerichtetem grobbern Seegeltuche gemachter Sonnen- oder Regenschirm. W.

mich, er würde binnen vier oder fünf Tagen wieder zurück seyn, und wünschte, daß ich mittlerweile nicht unter Seegel gehen sondern seine Rückkehr erwarten mögte, wo er mich sodann nach Tongataboo begleiten wollte. Ich hielt dieses für eine schickliche Gelegenheit, Vavaoo zu untersuchen, und schlug ihm vor, mit den Schiffen auch dahin zu gehen; es schien ihm aber dieser Plan nicht zu gefallen, und um mich davon abzubringen, gab er vor, es sey dort weder Haven noch Ankerplatz. Ich willigte also darein, in meiner gegenwärtigen Station seine Zurückkunft zu erwarten, und so seegelte er unverzüglich ab.

1777.

May.

Zwischen dem 23ten und 24ten Tags darauf wurde unsere Aufmerksamkeit durch ein Gerüchte rege gemacht, welches einige Eingeborne sehr emsig zu verbreiten suchten; daß nämlich ein Schiff, gleich den unsrigen, in Annamooka, seitdem wir die Insel verlassen hatten, angekommen sey, und daselbst noch vor Anker läge. Man setzte noch hinzu, Toobou, das Oberhaupt der Insel, hätte sich eiligst dahin auf den Weg gemacht, um die neuen Gäste zu empfangen. Wir dachten um so weniger daran, die Geschichte dieser unerwarteten Ankunft für eine Fabel zu halten, da wir wußten, daß Toobou wirklich abgegangen war. Um jedennoch sichere Nachricht zu erhalten, gieng ich mit dem Omai an den Strand, und wollte den Mann selbst auffuchen, der diese Neuigkeit zuerst von Annamooka hieher gebracht haben sollte. Wir fanden ihn bey dem Earoupa, wo Omai alle

Sonabend
den 24sten.



1777.

May.



Fragen an ihn richtete, die ich für nöthig erachtete, und die er so passend beantwortete, daß mir nicht der geringste Zweifel übrig blieb. Indessen kam ein Vornehmer von unsrer Bekanntschaft von Annamooka hier an, und versicherte, daß sich weder ein Schiff daselbst befände, noch seit unsrer Abreise von dieser Insel, alldort befunden habe. Derjenige so dieses Gerüchte austreute, und auf diese Weise auf einer Unwahrheit ertappt wurde, verschwand mit einem Male, und wir sahen ihn nicht wieder. Zu welchem Ende sie dieses Märchen erfonnen haben, ist schwer zu errathen, es mußte denn seyn, daß sie es geflissentlich darauf angelegt haben, uns von einer Insel an die andre zu schicken.

Sundano

Sonntags
den 25sten.

Auf einem meiner Spaziergänge kam ich, den 25ten, ungefähr in ein Haus, wo eine Weibsperson einem kleinen Kinde, das blind zu seyn schien, die Augen verbinden wollte, die sehr entzündet und mit einem zarten Felle überzogen waren. Ihre Instrumente waren ein Paar hölzerne, dünne Sonden, mit denen sie so lange die Augen rieb, bis sie anfangen zu bluten. Ich kam zu spät in die Wohnung, als daß ich genau beschreiben könnte, auf welche Art dieser weibliche Augenarzt, mit so elenden Instrumenten zu Werk gegangen ist; indessen verdient es doch angemerkt zu werden, daß diese Insulaner sich nur getrauen, eine so gefährliche Operation zu unternehmen.

Ich sah in demselben Hause noch eine Einrichtung von anderer Art, die ich etwas umständlicher be-

1777.

May.

schreiben kann. Eine andere Frau war beschäftigt, einem Kinde die Haare mit einem Hanfischzahne abzuschneiden, der an einem Stück Holz befestigt war. Ich bemerkte, daß sie die Haare zuerst mit einem in Wasser getauchten Lappen befeuchtete, und sodann ihr Instrument an den eingeweichten Theil ansetzte. Dem Kinde schien diese Operation nicht die geringsten Schmerzen zu verursachen, ob ihm gleich die Haare so dicht am Kopfe weggenommen wurden, als wenn man eines unserer Scheermesser dazu gebraucht hätte. Dieses veranlaßte mich, nachher eines dieser sonderbaren Instrumente an mir selbst zu versuchen, und ich fand daß es im Fall der Noth, recht gute Dienste thut. Die Insulaner bedienen sich gleichwohl eines andern Mittels bey ihren Bärten: sie nehmen zwei Muschelschaalen; eine setzen sie unterhalb eines kleinen Büschels des Bartes an, und da sie die andere oberhalb anbringen, wissen sie ihn auf diese Art sehr rein wegzuputzen. Diese Art ist zwar etwas langweilig, aber nicht schmerzhaft. Es giebt hier Leute, die diese Profession treiben, und es war eben so gewöhnlich, daß unsere Matrosen während unseres Aufenthaltes ans Land giengen, sich nach Landesitte den Bart abnehmen zu lassen, als sich die Oberhäupter an Bord unserer Schiffe von unsern Barbieren rasiren ließen.

Da ich wahrnahm, daß wenig oder nichts mehr von den Producten der Insel auf die Schiffe gebracht wurde, so beschloß ich meine Station zu verändern, und Seenou's Zurückkunft von Vavaoo in einem

1777.

May.

andern bequemen Ankerplazze abzuwarten, wo wir uns noch einige Erfrischungen verschaffen könnten. Wir giengen also den 26sten, Vormittags, unter Seegel und steuerten südwärts, längs dem Riffe der Insel hin, mit vierzehn auch dreyzehn Klaftern Wassertiefe in einem sandigen Grunde. Doch trafen wir auch auf hie und da zerstreute Felsenbäncke, die entweder durch die Brecher, durch die Farbe des Wassers, oder durch die Bleychnur entdeckt wurden. Da wir Nachmittags um halb drey schon verschiedene dieser Klippen passirt hatten, und deren noch mehrere vor uns sahen, so schlug ich eine Bay ein, die zwischen dem südlichen Ende von Lefooga und dem nördlichen Ende von Zoolaiwa befindlich ist, und ankerte hier in siebzehn Faden Wasser auf Korallengrund, wo die Spitze von Lefooga in Süd-Ost gen Ost, in einer Entfernung von einer halben Meile lag. Die Discovery konnte vor Sonnenuntergang nicht vor Anker kommen; sie war auf eine der Untiefen gerathen, kam aber doch noch ohne Schaden über dieselbe hin.

Sobald wir die Anker hatten fallen lassen, schickte ich Hrn. Bligh aus, die Bucht, in der wir lagen, zu sondiren; ich aber gieng mit Hrn. Gore, am südlichen Theile von Lefooga, ans Land, die Revier zu untersuchen und mich nach frischem Wasser umzusehen, nicht eben, weil es uns an diesem Artikel gebrach — denn wir hatten auf unserer letzten Station alle unsere Fässer gefüllt —, sondern weil man mir gesagt hatte, daß es hier ungleich besseres

gäbe. Ich hatt aber mehr als einmal Gelegenheit zu bemerken, daß die Insulaner nicht wissen, was gutes Wasser ist. Man führte uns an zwei Quellen, aber in beyden war es abscheulich, und die Eingebornen, die uns dahin begleiteten, versicherten, daß sie kein besseres hätten.

1777.

May.

Nahe am südlichen Ende der Insel, und an der Westseite sahen wir einen künstlichen Berg. Nach der Grösse der darauf stehenden Bäume und nach andern Anzeigen zu urtheilen, muß er in sehr entfernten Zeiten aufgeführt worden seyn. Ich schätzte ihn ungefähr sechzig Fuß hoch, und sein Durchmesser auf dem Gipfel maß funfzig. In der Mitte desselben stand ein Stein, der aus einer Korallenklippe muß ausgehauen worden seyn. Er war vier Schuh breit, anderthalb Schuh dick, und vierzehn Schuh hoch. Die uns begleitenden Eingebornen versicherten, daß nicht einmal die Hälfte seiner Länge ausserhalb der Erde hervorrage. Sie nannten ihn Tangata Arekee c) und sagten, daß dieser Hügel und dieses Grabmal von einem ihrer Vorfahrer zum Andenken eines ihrer Könige errichtet worden sey; wann es aber geschehen, konnten sie nicht sagen.

Da es anfieng dunkel zu werden, kehrten wir, Hr. Gore und ich wieder an Bord, und nun kam auch Hr. Bligh vom Sondern der Bay zurück, in der er mit vierzehn bis zwanzig Faden Wasser

c) Tangata heißt in ihrer Sprache, ein Mann, und Arekee ein König.

1777.

May.

fand, auf einem Grund, der mehrentheils Sand, doch nicht ohne Korallenklippen war. In unserer jetzigen Ankerstelle waren wir weit mehr vor Wind und Wellen gesichert, als in der, die wir so eben verlassen hatten, aber zwischen beyden ist eine dritte, die noch viel bequemer ist. Lefooga und Zoolaiwa werden durch ein Korallenriff getrennt, welches zur Ebbezeit dergestalt über der Wasserfläche erscheint, daß man trockenen Fußes von einer Insel zur andern kommen kann. Einige unserer Herren, die an der letzten Insel landeten, fanden darauf nicht die geringste Spur einer Cultur, oder daß sie bewohnt sey; eine einzige Hütte ausgenommen, die einem Mann, der Fische und Schildkröten fieng, zum Obdach diente. Es ist sonderbar, sie, bey ihrem Zusammenhange mit der so vollkommen angebauten Insel Lefooga, ganz verlassen zu sehen; denn obgleich der Boden hier durchgehends sandig ist, so waren doch alle in den benachbarten Gegenden einheimische Bäume und Pflanzen auch hier in vollem Wachsthum anzutreffen. An ihrer Ostseite hat sie ein Riff wie Lefooga, an der Westseite gegen Norden aber, eine Beugung, die eine gute Ankerstelle zu seyn scheint. So unbewohnt auch Zoolaiwa ist, so hat man doch dort auch einen solchen künstlichen Hügel, wie auf der daranstossenden Insel aufgeführt, der so hoch ist, wie einige der umherstehenden Bäume.

Dienstags
den 27sten.

Des andern Morgens, mit Anbruch des Tages, gab ich das Zeichen, die Anker zu lichten, und da

ich auf meinem Laufe nach Tongataboo, einen Weg südwestwärts nach Annamooka, durch die dazwischen liegenden Inseln versuchen wollte, so schickte ich den Obersteuermann in einem Boote aus, vor den Schiffen her zu sondiren. Ehe wir aber noch unter Seegel kamen, wurde der Wind veränderlich. Da es auf diese Weise nicht rathsam war, uns in Gegenden zu wagen, mit denen wir nicht bekannt waren, so blieb ich in meiner Station und gab dem Obersteuermann ein Zeichen, zurückzukehren. Nachher befahl ich sowohl ihm als dem Obersteuermann der Discovery, daß jeder in einem besondern Boote die Kanäle, so weit als sie nur könnten, untersuchen sollten, und ließ ihnen Zeit, erst mit Eintritt der Nacht zurückzukommen.

1777.

May.

Gegen Mittag kam ein großes Seegelcanot an das Hintertheil der Resolution, worinnen eine Person saß, die Suttasaihe, oder Poulaho, vielleicht auch Suttasaihe-poulaho hieß. Nach dem Berichte der an Bord unseres Schiffs befindlichen Eingebornen, war er König von Tongataboo und von allen benachbarten Inseln, die wir gesehen, oder von denen wir gehört hätten. Es mußte mir ganz natürlich auffallen, einen Fremden unter diesem Titel angemeldet zu sehen, der, meiner Meinung nach, einem andern zukam. Indessen bestand man einstimmig darauf, daß der neue Gast wirklich diese hohe Würde begleite, und bestand zum erstenmale, daß Seenou nicht König, sondern ein Oberhaupt vom zweenen Range, aber

1777.
May.

von großer Macht sey, und bey kriegerischen Unternehmungen, oder wenn Zwistigkeiten entschieden werden sollten, von Tongataboo aus in die andern Inseln abgesendet werde. Da es nicht nur meinem Interesse sondern auch meiner Neigung gemäß war, allen angesehenen Personen, die ihnen schuldige Achtung zu bezeugen, ohne es bey Untersuchung der Gültigkeit ihrer angenommenen Titel, so genau zu nehmen: so lud ich den Poulaho ein, an Bord zu kommen, und hörte, daß er auf die Einladung gewartet habe. Er war mir auch darum ein willkommener Gast, weil er ein Paar wohlge-
mästete Schweine zum Geschenke mitbrachte, die jedennoch nicht so fett, wie er selbst, waren. Wenn Rang oder Macht durch körperliches Gewicht bestimmt werden, so war er unstreitig der König aller Könige, die wir bis hieher gesehen hatten, denn, bey einer nicht sehr großen Statur, war er von der unbeholfensten, unförmlichsten Dicke. Er mochte etwa vierzig Jahre alt seyn; hatte schlichte Haare, und seine Gesichtszüge waren von der Nationalbildung seines Volkes merklich verschieden. Ich fand übrigens an ihm einen gefegten, vernünftigen Mann. Er betrachtete das Schiff und so viele für ihn neue Gegenstände mit ungemeiner Aufmerksamkeit, und that manche sehr vernünftige Fragen an mich, unter andern auch die, was uns bewogen hätte, diese Inseln zu besuchen. Nachdem er seine Neugierde bey unseren Thieren und andern Gegenständen auf dem Verdecke befriedigt hatte, bat ich ihn, mit

1777.

May.

mir in die Kajute zu kommen. Einige seiner Begleiter wandten aber hiegegen ein, wenn er diese Einladung annähme, würden verschiedene Leute über seinem Kopfe herumgehen, welches durchaus nicht geschehen dürfte. Ich ließ ihnen durch den Omai antworten, daß ich diese Schwierigkeit heben und befehlen wollte, daß unterdessen niemand den Theil des Verdecks, der über der Kajute wäre, betreten sollte. Gleichwohl schienen sie mit diesem Auskunfts- mittel nicht zufrieden zu seyn; das Oberhaupt aber setzte sich diesmal über diese Umständlichkeit seines Gefolges und alles Ceremoniel hinweg, und stieg ohne alle Bedingung hinunter. Nunmehr schien es, als ob es ihm eben so sehr als seinen Leuten daran gelegen wäre, uns zu überzeugen, daß er König sey, und nicht Seenou, den man dafür ausgegeben hatte, denn er merkte nur allzuwohl, daß wir hierüber noch einige Zweifel hegten. Omai, der Seenous innigster Freund geworden war, und zum Zeichen dieser Verbindung seinen Namen mit Seenous Namen vertauschte, hatte auch keine sonderliche Lust, diese Zweifel zu heben; und es war ihm höchst unangenehm, daß nunmehr ein anderer eine Ehre in Anspruch nahm, die bisher sein Freund genossen hatte.

Poulaho setzte sich mit uns zu Tische, aber er aß nichts, und trank noch weniger. Nach aufgehobener Tafel bat er mich, mit ihm an Land zu gehen. Auch Omai ward hiezu eingeladen; er war aber seinem Freunde Seenou zu sehr ergeben,

1777.

Man.

als daß er dessen Nebenbuhler einige Achtung hätte erweisen können: er machte daher einige Entschuldigung und blieb zurück. Nachdem ich Poulaho mit verschiedenen Artikeln, die er besonders zu schätzen schien, über alle Erwartung beschenkt hatte, begleitete ich ihn, in meinem eigenen Boote. Mein Bemühen um seine Freundschaft war auch nicht vergebens, denn in dem Augenblick, da wir das Sandufer erreicht hatten, und ehe er noch ausgestiegen war, gab er Befehl, daß man noch zwey Schweine bringen und meinen Leuten im Boote überliefern sollte. Einige der seinigen huben und trugen ihn sodann aus dem Boote, mittelst eines Brettes, das wie eine Tragbahre gestaltet war, und setzten ihn nahe am Strande in einem kleinen Hause nieder, welches zu dieser Absicht schien hier errichtet worden zu seyn. Ich mußte neben ihm Platz nehmen, sein nicht zahlreiches Gefolge aber setzte sich ausser dem Hause in einem halben Kreise vor uns nieder. Hinter dem Oberhaupte, oder vielmehr ihm zur Seite, saß eine alte Frauensperson, die ihm mit einem Fächer die Fliegen wehrte.

Man legte nunmehr die verschiedenen Artikel, die seine Leute an Bord der Schiffe erhandelt hatten, vor ihm nieder. Er betrachtete sie alle mit Aufmerksamkeit, fragte, was sie dafür gegeben hätten, und schien mit ihrem Kaufe zufrieden zu seyn. Endlich ließ er einem jeden seine Waare zustellen, eine gläserne Schale ausgenommen, die ihm sowohl gefiel, daß er sie für sich behielt. Beym Hintragen


 der Waaren hockten sich alle vor ihm nieder, legten ihre erkauften Sachen hin, stunden gleich wieder auf, und begaben sich zurück. Eben dieses ehrerbietige Ceremoniel wurde auch bey dem Wegtragen beobachtet, und keiner unterstand sich, stehend mit ihm zu sprechen. Ich blieb, bis verschiedene seiner Begleiter ihn verlassen hatten. Ihre Abschiedsreverenz bestund in Beugung des Kopfs unter seine Fußsohlen, die sie nachher mit der äußern und innern Seite der Finger berührten, oder sanft dagegen schlugen. Auch einige, die nicht mit im Kreise waren, näherten sich ihm, wie es schien, blos in dieser Absicht, und traten nach dieser Ehrenbezeugung ab, ohne ein Wort gesprochen zu haben. Man beobachtete hiebey eine gewisse Wohlansständigkeit, die mir überaus gefiel und die ich nirgends, selbst nicht unter civilisirten Nationen, wahrgenommen hatte.

1777.

May.

Als ich wieder an Bord stieg, fand ich den Obersteuermann, der so eben von seiner Expedition zurückgekommen war. Er meldete mir, daß er zwar, so weit er gewesen sey, Ankerstellen und Durchgänge für die Schiffe gefunden, gegen Süd, und Süd-Osten aber eine Menge kleiner Eilande, Bänke und Brecher wahrgenommen habe. Da ich aus diesem Berichte sah, daß eine Durchfarth auf dieser Seite mit einiger Gefahr verknüpft sey, so gab ich dieses Vorhaben auf, und hielt es für besser, auf dem nämlichen Weg, den ich letzthin so

1777.

May.

Mittwoch
den 28sten.

sicher gefunden hatte, meinen Lauf wieder gegen Annamooka zu richten.

Mit diesem Vorsatz würde ich mit nächstem Morgen unter Seegel gegangen seyn, wenn der Wind nicht allzu südlich, und zugleich unbeständig gewesen wäre. Poulaho, den ich nunmehr den König nennen werde, kam ganz frühe an Bord, und brachte mir eine aus rothen Federn gemachte, oder damit bedeckte Mütze zum Geschenke. Diese Mützen wurden nachher eine sehr gesuchte Waare unter uns, da wir wußten, welchen Werth sie in Otahete hatten; allein so viel wir auch dafür boten, so wurde uns doch nicht eine zu Kauf gebracht; ein Zeichen, daß sie bey den Einwohnern in gleich hohem Werthe stunden. Auf unsern beyden Schiffen war niemand, der eine bekommen konnte, als ich, Capitain Clerke und Omai. Diese Mützen sind aus dem Schweiffedern der Tropikvögel mit darauf oder dazwischen geflochtenen rothen Papagenfedern verfertigt. Sie haben keinen Boden, sondern werden nur vor die Stirne gebunden. Sie haben die Form eines Halbkreises, dessen Radius achtzehn bis zwanzig Zoll beträgt. — Nach der Zeichnung, die Hr. Webber von Poulaho mit einer solchen Mütze machte, wird man sich die Sache deutlicher vorstellen können. d) Das Oberhaupt blieb bis Abends an Bord; sein Bruder aber, der auch Suta-faihe hieß, nebst zwey oder mehrern von seinem Gefolge, brachten die Nacht auf dem Schiffe zu.

d) S. 1. Band, S. 156.

1777.

May.

Donnerstag
den 1sten.

Den andern Morgen, mit Tagesanbruch, li-
tete ich, bey einer schönen Kühlung von Ost-Nord-
Ost, die Anker, und steuerte westwärts, in der Absicht
bey meinem Laufe nach Annamooka meine vorige
Curslinie zu halten. Es folgten uns verschiedene
Seeegelcanote, auf deren einem sich der König be-
fand. Sobald er an Bord der Resolution ge-
kommen war, fragte er nach seinem Bruder und
den übrigen, die die Nacht über auf dem Schiffe
geblieben waren. Es schien, daß es ohne seine
Erlaubniß geschehen war, denn er gab ihnen in we-
nig Worten einen so derben Verweis, daß ihnen
Thränen in die Augen traten, ob es gleich Männer
wenigstens von dreysig Jahren waren. Er ver-
gab ihnen indessen bald, und bey dem Fortgehen erlaub-
te er seinem Bruder und fünf Personen von seinem
Gefolg, an Bord zu bleiben. Wir hatten auch
die Gesellschaft eines andern Oberhaupt's, der so
eben von Tongataboo angekommen war, und sich
Toobouritoo nannte. Er schickte gleich nach sei-
ner Ankunft seinen Kahn zurück, und gab mir zu
verstehen, daß er mit fünf andern, die mit ihm
gekommen waren, an Bord schlafen wollte. Mei-
ne Kajüte war also ganz mit fremden Gästen ange-
füllt; ich mußte mir indessen diese Unbequemlichkeit
gefallen lassen, da sie mir alle einen reichen Vor-
rath an Lebensmitteln mitbrachten, wofür ich ihnen
allemaal anständige Gegengeschenke machte.

Ungefähr um ein Uhr, Nachmittags, verwand-
elte sich der östliche Wind in eine frische Kühlung



1777.

May.

Freitag
am 30ten.

aus Süd: Süd: Osten. Da aber unser Weg nach Süd: Süd: West gerichtet war, so mußten wir beständig laviren und konnten nicht eher, als Abends um acht Uhr, die Nordseite von Sootoha gewinnen, wo wir die Nacht hindurch ab- und zu steuerten.

Am folgenden Morgen hielten wir gegen Lofanga, wo, nach der Versicherung unserer neuen Freunde, ein guter Ankerplatz seyn sollte. Es war schon ein Uhr Nachmittags, ehe wir an der See: oder Nordwestseite, etwa eine halbe Meile vom Strande, mit vierzig Faden Grund fanden. Die Küste war steil, der Boden felsicht und die Seeseite eine ununterbrochene Klippenkette. Bey diesen so mislichen Umständen, wendete ich mich gegen Kotoo, wo ich bessern Grund zu finden hoffte. Das Hinsteuern nach Lofanga hatte uns aber so viele Zeit weggenommen, daß es schon dunkel war, ehe wir diese Insel erreichen konnten. Da es also auch hier nicht möglich war vor Anker zu kommen, so mußten wir diese Nacht wie die vorige mit hin- und her kreuzen zubringen.

Sonnabend
am 31ten.

Am 31sten mit Tagesanbruch steuerte ich nach den Kanal zwischen Kotoo und dem Felsenriffe an der Westseite der Insel; als ich aber näher kam, wurde der Wind so schwach, daß es unmöglich war, hindurch zu kommen. Ich hielt mich also außershalb des Riffs, und steuerte bis gegen Mittag Süd: West. Inzwischen brachte uns auch dieses nicht weiter windwärts; es war vielmehr zu besorgen, daß wir von den Inseln ganz abkommen möchten, welches

1777.

May.

der vielen Eingeborenen wegen, die ich an Bord hatte, sehr verdrüsslich gewesen wäre. Ich ließ daher das Schiff umwenden, und steuerte rückwärts, um eine günstigere Gelegenheit abzuwarten. Wir kamen noch eben zu rechter Zeit vor Sootooha, und brachten zwischen dieser Insel und Kotoo mit eingereften Mars- und Vorsegeln die Nacht zu. Da der Wind sehr frisch und in Stößen wehete, und fast beständig mit Regen begleitet war, so waren wir nicht ganz ohne Sorgen. Ich blieb bis um Mitternacht auf dem Verdecke, überließ es alsdann dem Obersteuermanne, und gab ihm einige Anweisung, wie er, meiner Meynung nach, die Schiffe vor den umherliegenden Untiefen und Klippen zu sichern hätte. Aber kaum hatten wir einen Gang nordwärts gemacht, und wieder gegen Süden umgelegt: so kamen wir, durch ein geringes Umlaufen des Windes, auf einmal weiter windwärts, als wir es vermuthet hatten, und waren eben daran, auf einer niedrigen Sandinsel, Namens Pootoo, die rundum mit Brechern umgeben ist, zu stranden. Zu allem Glück hatte man gerade die Leute auf das Verdeck gerufen, das Schiff umzulegen; die meisten waren also noch auf ihrem Posten, und alle Vorkehr ward nicht nur so zweckmäßig sondern auch so schleunig getroffen, daß das Schiff nur dadurch vom Untergange gerettet wurde. Die Discovery war weiter zurück, mithin außer Gefahr. Vorfälle dieser Art dürfen übrigens keinen Seemann bez



1777. fremden, der auf neue Entdeckungen in unbekann-
ten Gewässern ausgeht.

Junius.

Sonntag
den 1sten.

Dieser Umstand hatte indessen unsere Passagiere dergestalt in Schrecken gesetzt, daß sie begehrtens ans Land gebracht zu werden. Ich ließ also mit anbrechendem Tage ein Boot ausheben, und befahl dem commandirenden Officier, nachdem er an Kotoo würde gelandet haben, längs des Riffs, welches sich von dieser Insel aus in die See erstreckt, zu sondiren und sich nach einem Ankerplaz umzusehen. Ich war es nunmehr so sehr, als meine Gäste überdrüssig, zwischen den vielen Inseln und Untiefen hin und her zu labiren, und war entschlossen, mit der ersten der besten Ankerstelle vorlieb zu nehmen. So lange das Boot aus war, versuchten wir, die Schiffe durch den zwischen der Sandinsel und dem Riffe von Kotoo befindlichen Kanal zu bringen, und vermütheten hinter demselben eine mächtige Wassertiefe zu finden, wo wir uns vor Anker legen könnten. Allein die uns entgegen kommende Fluth oder ein Seestrom verhinderte uns daran, und wir waren genöthigt, in funfzig Faden Wasser zu ankern, wo wir, in der Weite von einer Meile, die Sandinsel in Ost gen Norden hatten.

Hier blieben wir bis zum 4ten. In dieser Station erhielten wir fleißige Besuche vom König, von Tooboueitoa, und den Einwohnern der nahe gelegenen Inseln, die sich weder durch Wind noch Wetter abhalten ließen, mit uns Handel zu treiben. Der Obersteuermann wurde auf Sondiren der Kanäle,

die sich zwischen den ostwärts gelegenen Inseln befinden, ausgesandt, und ich gieng am 2ten, des Morgens zu Kotoo an Land, um die Insel genauer in Augenschein zu nehmen.

1777.

Junius.

 Montag
den 2ten.

Es hält sogar mit Booten schwer, auf derselben anzulanden, weil sie mit einem Korallenriffe umgeben ist. Sie ist nicht über anderthalb oder zwei Meilen lang und nicht so breit. Ihr nordwestliches Ende ist niedrig, wie die Inseln von Zapae, aber in der Mitte erhebt sie sich mit einem male, und läuft am südöstlichen Ende in eine ungefähr dreißig Fuß hohe, röhliche, lehmartige Küste aus. Das Erdreich in dieser Gegend ist von eben der Lettenart wie die Küste, in andern Gegenden aber ist es eine zerreibliche schwarze Gartenerde. Sie bringt die nämlichen Früchte und Wurzeln hervor, die wir auf den andern Inseln angetroffen haben, und ist ziemlich angebauet, aber nicht sehr bewohnt. Indes ich sie durchstreifte, waren unsere Leute beschäftigt, Gras für unser Vieh abzuschneiden; wir legten auch einige Melonenkerne, und umzäunten sie mit Zweigen, womit die Einwohner sehr zufrieden zu seyn schienen. Als wir wieder an unser Boot zurückgiengen, kamen wir an zweien oder drey Teiche, von mehr oder weniger salzigem, sehr trübem Wasser; auch sahen wir einen Begräbnißplatz, der weit besser angelegt war, als die wir auf Zapae angetroffen hatten.

1777.

Junius.

Mittwoch
den 4ten.
Donnerstag
den 5ten.

Am 4ten, des Morgens um sieben Uhr lichtereten wir die Anker, und steuerten, mit einem frischen Winde aus Ost: Süd: Ost, gegen Annamooka, wo wir uns am nächsten Morgen fast auf eben der Stelle, wo wir uns das letztemal befanden, vor Anker legten.

Ich gieng bald darauf an das Land, und fand die Einwohner sehr häufig in ihren Pflanzungen, wo sie Yamswurzeln ausgruben, um sie auf den Markt zu bringen. Es müssen diesen Tag über ihrer an die zweyhundert am Sandufer versammelt gewesen seyn, und sie trieben ihren Tauschhandel wieder mit eben solcher Hastigkeit, als bey unserm letztern Besuche. Ob gleich wir nicht lange weggeblieben waren, so schien sich doch ihr Vorrath unterdessen wieder ziemlich vermehrt zu haben; aber so wie wir, bey unserm ersten Hiersohn, sonst nichts als Brodfrucht bekommen konnten, so sah man diesmal nichts als Yamswurzeln und einige Pisange. Man sieht daraus, wie schnell die Jahreszeiten hier auf einander folgen, oder wie geschwinde wenigstens die verschiedenen Producte des Pflanzenreichs hier nach einander reif werden. Seit unserer Abwesenheit schien man auch noch mehr auf den Anbau der Insel Bedacht genommen zu haben, denn wir fanden Plätze, die damals ganz unbenuzt lagen, in grosse Pisangpflanzungen verwandelt. Die Yamswurzeln waren gegenwärtig in ihrer größten Vollkommenheit; auch tauschten wir deren eine beträchtliche Menge gegen Eisenwaaren ein.

Die Insulaner schienen während Toubou's Abwesenheit, den wir mit Poulaho und den übrigen Oberhäuptern auf Kotoo zurückgelassen hatten, unter keiner sonderbaren Subordination zu stehen: denn wir bemerkten nicht, daß diesen ganzen Tag über eine Person sich vor der andern eines gewissen Rechts angemasset hätte. Ehe ich wieder an Bord gieng, besuchte ich die Plätze, wo ich Melonenkerne gelegt hatte, fand aber zu meinem Verdrusse, daß die meisten von einer kleinen Ameise verderbet waren. Dagegen waren einige Ananas-Kronen, die ich auch damals gepflanzt hatte, im vollen Treiben.

1777.

Junius.

Zags darauf, gegen Mittag, kam Seenou von Vavaoo hier an. Er erzählte uns, daß verschiedene, zugleich mit ihm von der Insel abgegangene Kähne, die Schweine und andern Vorrath für uns an Bord gehabt hätten, durch das letztere stürmische Wetter zu Grund gegangen wären, ohne daß sich eine Seele hätte retten können. Diese an sich traurige Nachricht schien indessen bey keinem seiner Landsleute den geringsten Eindruck zu machen; und was uns anlangte, so waren wir nunmehr zu gut mit Seenous Charakter bekannt, als daß wir dieser Erzählung hätten grossen Glauben beyzumessen sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach, mochte er in Vavaoo die gehofften Victualien nicht haben aufbringen können, oder, hat er sie auch bekommen, so mag er für klüger gehalten haben, sie in Zapsee zurückzulassen, welches auf seinen Rückweg lag, und

Freitag den
6ten.

1777. wo er mußte erfahren haben, daß unterdessen Poulaho bey uns gewesen war, welchem er, als seinem Oberherrn, alles Verdienst und allen Dank bey dieser Gelegenheit hätte überlassen müssen, ob dieser gleich nicht die geringste Bemühung dabey gehabt hatte. Das Märchen von den verunglückten Rähnen war indessen nicht ganz übel erdacht; denn es war damals wirklich so stürmische See, daß der König mit den andern Oberhäuptern, die uns von Zapae nachfolgten, in Kotoo zurückblieb, und es nicht wagte, sich zugleich mit uns der See auszusetzen. Sie bathen mich aber, ich möchte sie in Annamooka erwarten, und in dieser Rücksicht legte ich mich noch einmal daselbst vor Anker, anstatt geraden Wegs nach Tongataboo zu seegeln.

Donnerabend
den 7ten.

Am folgenden Morgen kamen Poulaho und die mit ihm durch ungünstigen Wind zurückgehaltenen Oberhäupter bey uns an. Ich befand mich gerade damals mit Seenou am Strande. Es deuchte mir, als ob er jetzt das Unschickliche seiner Anmassung fühlte, denn er erkannte nicht nur Poulaho für den König von Tongataboo und den übrigen Inseln, sondern es schien als wenn es ihm nunmehr recht darum zu thun wäre, daß man jenen dafür erkenne; ohne Zweifel damit man sein voriges Benehmen desto leichter vergessen möge. Ich verließ ihn, um jenen, dem mehr Ehre gebührte, zu bewillkommen. Ich fand ihn sitzend, mit einigen wenigen, die sich vor ihm niedergelassen hatten. Die Versammlung wuchs indessen bald zu einem zahl-

1777.

Junius.

reichen Kreise an, denn jedermann beeiferte sich, ihm seine Aufwartung zu machen. Nun war ich begierig zu sehen, wie sich Seenou bey dieser Gelegenheit betragen würde, und wurde hinlänglich überzeugt, daß er einen grossen Rang behauptete, denn er nahm seinen Platz unter denen ein, die, als das nächste Gefolge Sr. Majestät, vor Poulaho sich setzen durften. Anfänglich schien er ein wenig betreten, weil er einige von Uns erblickte, die gewohnt waren, ihn eine andere Rolle spielen zu sehen; er faßte sich aber bald wieder, und nun fiel unter beiden Oberhäuptern ein kleines Gespräch vor, von dem wir aber alle nichts verstanden, auch aus Omai's Verdolmetschung nicht klüger wurden. Indessen wußten wir nunmehr, wie wir mit Seenous Rang daran waren. Er und Poulaho begleiteten mich, als ich zum Mittagessen an Bord gieng; aber nur letzter setzte sich zu Tische, und Seenou gieng aus der Kajütte, nachdem er die gewöhnliche Reverenz gemacht, nämlich seines Oberherrn Fußsohlen mit dem Kopf und Händen berührt hatte. e) Der

e) Nach des Pater Cantova Bericht, bezeugen die Einwohner der Carolinen: Lilande ihren Oberhäuptern, oder Tamolen ihre Ehrerbietung auf ähnliche Weise, „Lorsqu' un Tamole, schreibt „er, donne audience, il paroît assis sur une table „élevée; les peuples s'inclinent devant lui, jus- „qu'à terre, et du plus loin qu'ils arrivent, ils „marchent le corps courbé et la tête presque „entre les genoux, jusqu'à ce qu'ils soient auprès

1777. König hatte uns dieses schon vorhergesagt, und es zeigte sich nun, daß Seenou nicht einmal in jenes Gegenwart essen oder trinken durfte.

Junius.
Sonntag
am 8ten.

Tags darauf, Morgens um acht Uhr, lichteten wir die Anker; und steuerten bey einer schönen Kühlung aus Nord-Ost gegen Tongataboo. Bierzehen bis funfzehen Fahrzeuge mit Seegeln, voller Eingebornen, stachen mit uns in See, aber bald kamen sie uns eine beträchtliche Strecke zuvor. Seenou sollte diese Farth mit uns auf der Resolution machen, aber er zog diesmal sein eigenes Kanot vor, schickte uns aber zween Insulaner an Bord die uns die beste Ankerstelle anzeigen sollten. Wir hielten den Compaß, Strich Süd gen Westen.

Nachmittags um fünf Uhr sahen wir zwe kleine Eilande an die vier Seemeilen weit in Westen. Unsere Boosfen nannten die eine Zoonga Zapae, die andere Zoonga Tonga. Sie liegen im 20sten° 36' der Breite, zehen oder eilf Seemeilen von der westlichen Spitze von Annamooka, in der

„de sa personne; alors ils s'asseyent à plate terre;
„et les yeux baissés, ils reçoivent ses ordres
„avec le plus profond respect. Quand le Tamole
„les congédie, ils se retirent, en se courbant,
„de la même maniere que quand ils sont venus,
„et ne se relevent que lorsqu'ils sont hors de
„sa présence. Ses paroles sont autant d'oracles
„qu'on révere. On rend à ses ordres une obeï-
„sance aveugle; enfin on lui baise les mains et
„les pieds, quand on lui demande quelque grace.”
Lettres édifiantes et curieuses, Tom. XV. p. 312. 313.

Richtung Süd, 46° West. Nach dem Berichte der Insulaner an Bord, wird Zoonga Zapae nur von fünf Personen, Zoonga Tonga aber gar nicht bewohnt. Beide Inseln haben einen großen Ueberfluß an Seegeflügel.

1777.

Junius.

Wir setzten unsern Lauf immer in dieser Richtung fort, bis gegen zwey Uhr des andern Morgens, wo wir vor uns hin einige Lichter sahen. Da wir nicht wissen konnten, ob sie vom Strande oder von den Rähnen her schimmerten: so legten wir uns vor den Wind, und machten nur kurze, bald da bald dorthin gerichtete Gänge; bis der Tag anbrach, wo wir unsern Lauf wieder Süd gen West fortsetzten. Nun sahen wir, daß verschiedene kleine Inseln vor uns lagen, und jenseits derselben Looa und Tongataboo. Wir hatten hier fünf und zwanzig Klafter Wasser auf einem Boden zerbrochener Korallen und Sand. Je nachdem wir den vorhingedachten Inseln, die längs der Nordostseite von Tongataboo belegen sind, näher kamen, nahm die Wassertiefe allmählig ab. Der Anweisung unserer Lootsen zu Folge, hielten wir gerade gegen die Mitte von Tongataboo, und zugleich gegen die größte Oeffnung, die wir zwischen den zu passirenden Inseln vor uns hatten. Unsere Boote waren immer vor uns her und lotheten. Unvermerkt wurden wir auf eine breite Niedrung getrieben, auf der eine unzählige Menge Korallenfelsen lag, die in verschiedenen Tiefen noch unter den Wasser verborgen waren. Aller unserer Mühe und Sorgfalt ungeachtet, konn-

Montag
den 9ten.



1777.

Junius.

wir es doch nicht verhüten, mit dem Schiff über eine dieser Klippen dahinzustreichen; auch gieng es der Discovery nicht besser, obgleich sie hinter uns war. Zum Glück blieb keines der Schiffe darauf sitzen, und sie kamen noch beyde ganz unbeschädigt davon. Zurückzugehen war nicht möglich, ohne sich noch größerer Gefahr auszusetzen, da wir in diesem Falle fast vollkommen Gegenwind gehabt hätten. Anker konnten wir eben so wenig werfen, denn in etlichen Augenblicken würden die Tauen an den Klippen entzwen gegangen seyn. Hier war also kein anderes Mittel, als vorwärts zu gehen, und wir erwählten es um so mehr, da man uns nicht nur versicherte, daß zwischen uns und der Küste das Wasser tiefer würde, sondern wir es auch selbst dafür ansahen. Um jedennoch der Sache gewiß zu seyn, senkten wir Anker, so bald wir nur auf eine Stelle kamen, wo kein Fels war, und schickten die Schiffer mit Booten aus, in den Revieren zu sondiren.

Bald darauf, ungefähr um Mittag, stachen viele Einwohner von Tongataboo mit ihren Kähnen in See, und kamen an die Schiffe. Sowohl sie als unsere Lootsen versicherten uns, wir würden weiter vorwärts, tiefer Wasser und einen ganz klippenfreyen Grund antreffen; und sie hatten recht: denn gegen vier Uhr, gaben uns die Boote ein Zeichen, daß sie eine bequeme Ankerstelle gefunden hätten. Wir lichteten also, und kamen mit Eingang der Nacht, in neun Faden Wasser auf einen reinen, feinen Sandboden vor Anker.

Die Nacht hindurch hatten wir einige Regenschauer; gegen Morgen aber sprang der Wind nach Süd und Süd-Osten um, und brachte uns schön Wetter. Mit Anbruch des Tags lichteten wir, um näher an Land zu kommen, und fanden keine, als sichtbare und leicht zu hebende Schwierigkeiten.

1777.

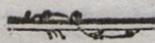
Junius.

Dienstag
den 10ten.

Während daß wir den Haven, den uns die Eingebornen angezeigt hatten, zu gewinnen suchten, hielt sich der König beständig um uns her in seinem Kanote unter Seegel, und die Schiffe waren mit einer Menge kleiner Kähne umgeben. Zween dieser Maken, die dem königlichen Fahrzeuge nicht geschwind genug ausweichen konnten, wurden überschlagen, und der König bekümmerte sich so wenig darum, als wenn es Stücke Treibholzes gewesen wären. Unter den vielen Insulanern die an Bord der Resolution kamen, befand sich auch Orago, f) der mir bey meinem vorletztern Aufenthalte so gute Dienste leistete, und ein gewisser Toobou, der damals dem Capitain Furneaux ganz besonders ergeben war. Sie brachten uns alle beide, zum Beweis ihrer alten Freundschaft, ein Schwein und einige Yamswurzeln, und ich ermangelte nicht, ihnen anständige Gegengeschenke zu machen.

Endlich gegen zwey Uhr, Nachmittags, kamen wir an die erzielte Station. Es war ein wohl

f) Sein Bidniß ist in Capt. Cook's (zwoiter) Voyage, Vol. I. p. 197.



1777. gesicherter Platz; an der Süd-Ostseite schützte
 Junius. ihn die Küste von Tongataboo, an der Ost-
 und Nord-Ostseite zwey kleine Eilande. Hier
 ankerten wir, in zehen Faden Wasser auf einem
 schlammigten Sand-Grund, eine Drittelmeyle vom
 Ufer.